

BÜHNENWELT

Dass die Strahlkraft von Erich Maria Remarques Romanen bis auf die Bühne reicht, wissen wir seit „Im Westen nichts Neues“. Das Theater in Osnabrück, dem Herkunftsort des Autors, brachte im Januar die Uraufführung seines Zwischenkriegsromans „Der schwarze Obelisk“ heraus (siehe Foto). Mehr über das Theater Osnabrück im Hausbesuch auf Seite 32.



Spätestens seit der Wende hat es das Volkstheater Rostock schwer. Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsrückgang und die neuen Medien führten dazu, dass sowohl der Publikumszuspruch wie die Bereitschaft der Politiker zur Finanzierung des Theaters stetig abnahmen. Das Volkstheater: ein Wendeopfer. Dessen Mitarbeiterzahl sich seit dem Ableben der DDR von 740 auf derzeit 270 reduziert hat.

Dennoch wird im Streit um das Theater von den Politikern kaum noch die kulturelle Sinn-, sondern allein die Kostenfrage gestellt. Die vielen aufeinanderfolgenden Intendanten seit 1990 mussten stets um die Finanzierung des Theaters kämpfen. Was die Stadt bei mehreren Kündigungen von Intendanten nach verlorenen Arbeitsgerichtsprozessen teuer zu stehen kam. Rund 10 Intendanten hat die Stadt seitdem verschlissen. Nicht nur der von 1997 bis 2002 amtierende Michael Winrich Schlicht wehrte sich gegen Einsparungswünsche. Immerhin bescherte er mit einem populären Spielplan dem Volkstheater neue Zuschauer. Weil die Regisseurin Christina Emig-Könning mit ästhetisch ungewöhnlichen Inszenierungen in einer Kirche, auf dem Kunstschiß Stubnitz und im Stadtbad auch das in Rostock sonst am Theater wenig interessierte junge und studentische Publikum anlockte. Schlichts Nachfolger Steffen Piontek wurde mit der Forderung nach Kürzung um zwei Sparten (Musiktheater mit Chor und Ballett) konfrontiert – auf seinen Widerstand folgte die Kündigung. Doch seitdem geistert die Spartenkürzung als Dauerbrenner durch die Spardiskussionen der Politiker. Die von einer „Hauptarbeitsgruppe Haushaltskonsolidisierung“ 2001 vorgelegten drei Strukturänderungsmodelle unterschieden sich allenfalls darin, dass sie den Tod des Volkstheaters sofort oder später herbeigeführt hätten. Während die Überführung des Hauses in den Status einer GmbH die Stadt keineswegs davon abhielt, regelmäßig Zuschussreduzierungen zu planen.

Natürlich muss Theater nicht unbedingt sein. Auch Theater sind sterblich. Sie können aus Altersschwäche, aus Publikumsmangel und wegen der Änderung kultureller Interessen dahinscheiden. Doch in Rostock gehen die Volksvertreter dem Volkstheater seit Jahren ohne jedes kulturelle Verständnis an den Kragen. Warum und welches Theater? Das sind nicht die Fragen, die gestellt werden. Sondern: Warum nur kostet das Theater in Zeiten klammer Kassen immer noch Geld? Und wie können wir das ändern? Hinter diesen Fragen steckt die Illusion, Theater müsse sich wie alles



Und ewig grüßt in Rostock die Spardiskussion ums Theater: Das Volkstheater soll billiger und kleiner werden

Text_Hartmut Krug

in unserer Gesellschaft auch rechnen lassen. Weshalb man wieder ein Gutachten bei der Unternehmensberatung *actori* für nicht wenig Geld bestellte und Kürzungsvorschläge geliefert bekam.

Swan Latchinian hat diese Gemengelage gekannt, als er 2014 seinen Intendantenvertrag unterzeichnete.

Doch er glaubte – wohl wegen seiner positiven Erfahrungen mit Publikum und Politikern als Intendant der Neuen Bühne Senftenberg –, auch in Rostock könne man mit Theaterkunst als gutem Argument überzeugen. Schon als designerter Intendant stimmte er dem Ausstieg seines Hauses aus dem Bühnenverein zu und trat zugleich als stellvertretender Vorsitzender der Intendantengruppe zurück. Weil der neue Flächentarifvertrag für Orchestermusiker vorsah, alle seit 2009 angesetzten Lohnerhöhungen des öffentlichen Dienstes nachholen zu lassen, wären für das Volkstheater eine Nachzahlung von rund einer Million und eine Erhöhung der Personalkosten von etwa 460 000 Euro pro Jahr fällig gewesen. Stefan Rosinski, kaufmännischer Geschäftsführer des Volkstheaters, schloss in Abstimmung mit Latchinian vielmehr einen Haustarifvertrag, um mit freiwilligem Gehaltsverzicht das Überleben des Theaters zu sichern – eine Lösung, die jedoch nicht aufging. Denn in diesem Haustarifvertrag verpflichtete man sich, die Lohnerhöhungen, die Anlass für den Austritt aus dem Bühnenver-



Der Spartenkürzung gingen Proteste der Bürger voraus: Aufnahme einer Kundgebung auf dem Rostocker Neuen Markt im Januar 2015

ein waren, doch zu zahlen. Die Fördersumme für die Theater (38,5 Millionen) ist in Mecklenburg-Vorpommern seit zwanzig Jahren nicht erhöht worden. Alle Bemühungen des Kultusministers Mathias Brodtkorb richten sich darauf, dass sich dies nicht ändert. Weshalb er die Theater zu Fusionen und Kooperationen drängte: Greifswald mit Stralsund, Neubrandenburg mit Neustrelitz und Anklam. Rostock aber hat sich einem Zusammenschluss mit Schwerin verweigert.

Sewan Latchinian bekam bei Amtsantritt in Rostock vertraglich zugesichert, dass er ein Vier-Sparten-Haus leiten werde und zwei Jahre Zeit habe, dessen Notwendigkeit zu beweisen. Und so legte er los. In seiner Spielzeit-Pressekonferenz im April 2014 verkündete er gar eine Erweiterung des Hauses auf sechs Sparten. Was ein wenig hochgestapelt war, aber ein Zeichen sein sollte: Wir stemmen hier was! Also wurde der Puppenspieler Karl Huck mit seiner Hiddensee-Bühne hinzugeholt, und eine Bürgerbühne sollte gegründet werden. Das umjubelte Auftaktpektakel seiner Intendanz mit gleich drei Inszenierungen war ein Paukenschlag. Dann kam, allerdings meist auf kleinen Bühnen, eine Fülle von Premieren heraus: 17 Premieren in den ersten zwei Monaten bei einer Auslastung von 73 Prozent und nicht unerheblichen Einnahmesteigerungen. Da waren viele Übernah-

men aus Senftenberg dabei, und nicht alles überzeugte, doch das Theater wurde in der Stadt wieder wahrgenommen.

Dieser Aufschwung scheint den Politikern Angst gemacht zu haben. Der Kultusminister bedrängte die Stadt mit einer sogenannten Zielvereinbarung, in der er die Beteiligung des Landes am Neubau des Theaters (beschlossen von der Bürgerschaft 1992!) verspricht, aber dafür weitere Sparmaßnahmen erwartet. Was nicht zusammenpasst, denn nach den gewollten Sparmaßnahmen braucht es das neue Gebäude eigentlich nicht mehr. Man muss sich nicht in all die Zahlenspiele versenken, mit denen die verschiedenen Modelle begründet wurden. Schon die Schließung Anfang 2014 der erst 1997 errichteten kleinen Bühne des Volkstheaters, des Theaters am Stadthafen, erwies sich in jeder Hinsicht als Schildbürgerstreich. Und die Bürgerschaftsdebatte Ende Februar 2015, in der die De-facto-Schließung von zwei Sparten des Volkstheaters mit 26 zu 21 Stimmen beschlossen wurde, war von politischen Mauseleien und dem weitgehenden Ausschluss der Bürger begleitet. Wer sich den Sitzungsmitschnitt anhört, ist entsetzt von dem Niveau der Debatte, das jedem Kabarettisten über-

reiches Material böte. Beschlossen wurde ein 2+2-Modell. Was bedeutet, Tanz- und Musiktheater sollen „heruntergefahren“ werden und mit anderen Theatern des Landes „kooperieren“. Schauspiel und Orchester sollen bleiben! Wo die „heruntergefahrenen“ Mitarbeiter, angeblich ohne Entlassungen, dann bleiben sollen, wird nicht gesagt. Klar ist aber, dass es das Theater in schwere See bringen wird, wenn das Musiktheater als die finanziell erfolgreichste Sparte wegfällt.



Sewan Latchinian im Rostocker Bürgerschaftssaal (im Oktober 2014)

Ob gegen diesen konzeptionellen Unsinn ein Bürgerbegehren tatsächlich Erfolg haben kann? Das Theater will diesen Weg gehen. Doch die Rostocker haben seit Jahrzehnten ihr Theater als Problemfall präsentiert bekommen und sind selten mit tollen Aufführungen belohnt worden. Die ersten Erfolge der „Ära“ Latchinian, darunter eine phantasievolle Inszenierung von Brechts „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ durch Brecht-Enkelin Johanna Schall, werden kaum reichen, um eine Theaterbegeisterung in einer seit Jahrzehnten sich dem Theater eher verweigern den Einwohnerschaft zu wecken. Theater braucht eben Zeit, die die Politiker Latchinian lieber nicht geben wollen. ■

Anm. d. Red.: Bei Redaktionsschluss erreichte uns die Meldung, dass Sewan Latchinian aus seinem Amt als Intendant fristlos entlassen wurde. Mehr dazu auf Seite 13, Seite 80 und auf www.die-deutsche-buehne.de
